

**Einweihungsveranstaltung
„Der Eisenbahnwaggon“
Oberbürgermeister Ulrich Mädge,
22. März 2015, 11.30 Uhr – Wandrahmpark**

Sehr geehrte Damen und Herren,

vor fast genau 70 Jahren, am 11. April 1945, wurden hier in Lüneburg zwischen 50 und 80 Insassen eines Konzentrationslagers ermordet. Eingepfercht in Vieh- und Güterwagen waren sie auf dem Weg vom KZ-Außenlager Wilhelmshaven zum KZ Neuengamme, als sie in Lüneburg von einer Bombe getroffen wurden. Während Hunderte Häftlinge bereits während des Fliegerangriffs ums Leben gekommen sind, wurden diejenigen, die fliehen konnten, auf einem Feld gesammelt, erschossen und neben den Gleisen verscharrt. Am Ende waren es 256 getötete Häftlinge, größtenteils Franzosen der Widerstandsbewegung, die in Lüneburg ihr Leben lassen mussten.

Bislang erinnern wir mit einem Gedenkstein im Tiergarten an diesen Massenmord. Mit dem Eisenbahnwaggon im Wandrahmpark kommt ein weiterer Ort gegen das Vergessen hinzu, der als Außenexponat die Ausstellung im Museum ergänzen wird:

Ein zentraler, ein authentischer, ein lebendiger, ein zeitgemäßer Ort, an dem die Geschichte und das Grauen der in diesen Waggonen transportierten KZ-Insassen erfahrbar gemacht werden wird, und der dabei als einzigartiger Lernort besonders für Kinder und Jugendliche zum Nach- und Umdenken anregen soll.

Wir alle fragen uns bis heute, fassungslos, wie die nationalsozialistische Barbarei ein ganzes Land erfassen konnte. Warum so viele Menschen zugesehen und es zugelassen haben, dass ihre Mitmenschen, auch hier in Lüneburg, wegen ihres Glaubens, ihrer Herkunft, ihrer politischen Überzeugung verfolgt und ermordet wurden. Und wir müssen uns fragen, was wir aus dieser Geschichte lernen und gelernt haben, wenn heute wieder Menschen grölend durch unsere Städte ziehen und mit dumpfen Parolen, Intoleranz und Gewalt die Gesellschaft spalten wollen.

Antisemitismus und Fremdenhass gibt es nach wie vor – als latentes Grundgefühl und Vorurteil bei vielen Menschen und als tief verwurzelten Hass in einer kleinen Minderheit. Denken wir nur an die Demonstrationen in Dresden oder Leipzig Anfang des Jahres.

Meine Damen und Herren, wir wollen in einer Stadt, in einem Land leben, das allen Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft oder ihrer Konfession, Freiheit und Sicherheit garantiert. Wir wollen, dass sich Jüdinnen und Juden, dass sich Flüchtlinge, Menschen islamischen Glaubens, Minderheiten hier akzeptiert, wohl und zuhause fühlen. Jeder Angriff auf andere, auf eine Minderheit richtet sich letztlich gegen uns alle.

Ich bin froh, dass es in Lüneburg so viele Bürgerinnen und Bürger gibt, die rechte Phrasen entlarven und gegen Aufmärsche von Neonazis auftreten. Die sich friedlich für Aufklärung, Verständigung und eine tolerante Gesellschaft einsetzen. Und die jede Form von Intoleranz und Rassismus ächten – das ist die Stärke der Zivilgesellschaft: gewaltlos, aber konsequent dagegen vorzugehen.

Widerstand leisten, gegen- statt mitzulaufen – nicht jeder hat das gelernt. Mit Erinnerungsstätten wie dieser wollen wir dazu einen Beitrag leisten. Denn Anzeichen zu erkennen und Gefahren, die in ihnen liegen, dazu verhilft eine Auseinandersetzung mit unserer Geschichte. Geschichte, Gedenken, Mahnmale – sie vermitteln Erkenntnisse, die auch heute von Bedeutung sind, und sie sensibilisieren dafür, unsere freie, demokratische Gesellschaft zu verteidigen.

Der Eisenbahnwaggon ist ein besonderer Platz des Erinnerens, der Besinnung und der Begegnung, hier bekunden wir, welche Werte für uns heute zählen.

Sehr geehrte Frau Bollgöhn,

ich bin sehr dankbar, dass wir mit der Geschichtswerkstatt seit beinahe 30 Jahren eine Institution haben, die nicht nachlässt aufzuklären und Stellung zu beziehen, durch spezielle Stadtführungen, durch Dokumentationen, Ausstellungen und Broschüren, durch verschiedene Projekte, wie dieses. Seit über 15 Jahren reden wir über diesen Waggon, wir haben mehrere Standorte diskutiert... Ich möchte mich an dieser Stelle ganz besonders herzlich bedanken, dass sie sich unermüdlich mit diesem Projekt befasst und für seine Realisierung eingesetzt haben.

Ich danke auch der VVN (Vereinigung der Verfolgten des Nazi-Regimes), die – auch, wenn es für uns manchmal ein bisschen kritisch ist – in ähnlicher Weise nicht aufgehört hat, locker zu lassen.

Gemeinsam mit der Direktorin des neu eröffneten Museum Lüneburg wurden Inhalte erarbeitet, die nun insgesamt Eingang in die Museumsarbeit finden.

Ich freue mich über diese Zusammenarbeit, von der ich mir wünsche, dass sie ihre Fortsetzung findet, denn das Thema Nationalsozialismus soll und wird im neuen Museum zukünftig noch eine intensivere Ausgestaltung erfahren. Lüneburg war kein weißer Fleck auf der Nazi-Karte. Dieses deutlich zu machen, das war für mich auch ein Grund, das Museum zu realisieren.

Ganz herzlich danke sage ich auch dem Arbeitskreis Verkehrsfreunde und ihrem Vorsitzenden, Herrn Dierken für die Zusammenarbeit, ohne die dieses Projekt nicht so erfolgreich hätte umgesetzt werden können.

Alle Fäden und vor allem die Verantwortung des Gesamtprojektes hatte dabei „job. Sozial“ in der Hand. Herrn Elsner und Herrn Raykowski möchte ich dabei stellvertretend für alle am Projekt Beteiligten namentlich danken.

Ganz besonders danken möchte ich auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an dieser Maßnahme. Ich hoffe, dass sich auch Ihre persönlichen Wünsche und Hoffnungen, die sie an dieses Projekt hatten, erfüllen konnten oder noch erfüllen werden.

Es wäre schön, wenn sie dem Eisenbahnwaggon verbunden blieben, den sie mit ihrer Arbeit wieder haben neu entstehen lassen. Melden Sie sich bei den Verkehrsfreunden oder melden sie sich bei Frau Dr. Düselder im Museum, wenn Sie Interesse haben, die Patenschaft für den Waggon mit zu übernehmen.

Finanziell ermöglicht wurde das Projekt durch den EU-Sozialfonds, durch Zuschüsse der Stadt und durch das Engagement der Sparkassenstiftung, der ich ebenfalls herzlich danke sage.

Ich danke nochmals allen, die daran mitgewirkt haben, dass der Eisenbahnwaggon endlich steht, und dass er so prägend und prägnant steht, so dass wir nicht daran vorbei können. Er soll Ausdruck dafür sein, dass unsere Stadt diese Zeit ihrer Geschichte nicht verdrängt und er ist ein sichtbares Zeichen für unseren Willen, aufzuklären und die Erinnerung nicht abreißen zu lassen, denn es gilt, wachsam zu bleiben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.